

L: Gen 8,6-13.15-16a.18a.20-22

Ev: Mk 8,22-26

KLARE SICHT

Die Kapitel 8 – 10 im Markusevangelium haben ein Hauptthema - die stufenweise Selbstoffenbarung Jesu und der Versuch den Jüngern klar zu machen, wer er wirklich ist und was er wirklich will auf der einen Seite, und das hartnäckige Nicht-Verstehen der Jünger, die ihn begleiten und das Leben mit ihm teilen, auf der anderen Seite. Jesus hatte die Menge gespeist (zuerst 5000, dann die 4000), er hat Kranke geheilt, er hat Besessene befreit und er wurde am Berg verklärt, aber die Jünger begreifen nicht.

Der Satzesatz des gestrigen Evangeliums hallt mir auch heute noch in der Seele nach: „Versteht ihr immer noch nicht?“

Jesus bemüht sich, den Jüngern den Durchblick zu verschaffen. Im Markusevangelium werden zwei Blindenheilungen berichtet, beide befinden sich innerhalb der genannten Kapitel 8-10 und unterstreichen diese Thematik.

Die Schilderung der Heilung, die wir jetzt gehört haben, entbehrt nicht eines gewissen Humors, sie enthält aber auch eine wichtige Botschaft. Man bringt einen Blinden zu ihm und bittet ihn, ihn zu berühren. Es wird gar nicht ausdrücklich darum gebeten, dass er ihn heilen möge. Aber die Leute vertrauen darauf, dass Jesus das Richtige tun wird.

Wiederum führt Jesus ihn aus dem gewohnten Rahmen -wie schon zuvor den Taubstummen, den er auch von der Menge weggeführt hatte. Er führt ihn vor das „Dorf“. Dieser Begriff ist hier weniger eine lokale Bestimmung als eine weltanschauliche. Das ländliche Dorf - im Unterschied zur Stadt – ist ein Inbegriff der Traditionen, der starren Haltungen und auch der gegenseitigen sozialen Kontrolle. Da kann niemand so leicht ausbrechen. Dabei geht es nicht nur um das erwartete Verhalten, sondern auch um die Gedanken. Alles unterliegt hier bekannten Regeln, gegen die man nicht verstoßen darf, wenn man nicht den sozialen Tod sterben will. Diese Enge bedingt offensichtlich die Blindheit dieses Mannes.

Jesus legt ihm die Hände auf und bestreicht seine Augen mit Speichel – verdichteter Atem / Pneuma / ein Bild für den Geist – das haben wir das letzte Mal schon gehört. Auffallend ist, dass der Evangelist in diesem Fall nicht den herkömmlichen Begriff für Auge verwendet (opthalmos), sondern einen Begriff, der eher so viel meint wie „Sicht“. Jesus streicht den konzentrierten Geist auf die „Sicht“ des Mannes, auf die Art und Weise die Welt anzuschauen. Hier geht es ganz deutlich um mehr als nur um Wiederherstellung des physischen Sehvermögens. Das wird auch aus dem weiteren Verlauf deutlich.

Es ist schon ungewöhnlich, dass Jesus nachfragt, ob es funktioniert hat (zumindest hört sich das ein wenig so an): "Siehst du etwas?" Auch die Antwort ist sonderbar: „Ich sehe Menschen!“ Das ist eine Feststellung. Der Mann sagt nicht: „Ich sehe undeutlich etwas, das könnten Menschen sein ...“ Diese Feststellung der Wahrnehmung wird dann begründet: „Denn ich sehe etwas, das wie Bäume aussieht und umhergeht.“ Dieser Mann sagt etwas Köstliches, das vielleicht bereits aus einer beginnenden Einsicht stammt: Jetzt – herausgeführt aus dem Dorf, aus meinem üblichen Denken und befreit von meiner alten Sichtweise - bemerke ich, dass die Menschen (so wie auch ich einer war) sich wie Bäume, die umhergehen, verhalten. Bedenken wir, was Jesus kurz zuvor den Jüngern vorgehalten hat und wie schon davor den religiösen Eliten: „Habt ihr denn keine Augen, um zu sehen, und keine Ohren, um zu hören?“ – Ihr seid wie Bäume, die herumgehen. Bäume haben keine Augen um zu sehen, keine Ohren um zu hören. Ihr habt offenkundig nur die Baumschule absolviert.

Jesus legt ihm die Hände nochmals auf die Augen. Nun lesen wir wörtlich: „.. und er sah klar und wurde wiederhergestellt und er sah alles ein.“ (eneblepein)

Eine dreifache Bestätigung der Heilung - also nun ist diese vollständig gelungen.

Es folgt nun aber eine Anweisung Jesu, die genau besehen doch eigenartig ist: Er schickte ihn in sein Haus – er sagt: Geh aber nicht in das Dorf hinein!

Nachdem er aber im Dorf zu Jesus gebracht wurde, ist anzunehmen, dass sein Haus innerhalb des Dorfes stand. Ihn in das Haus zurückzuschicken, aber dabei die Anweisung zu geben, nicht in das Dorf hineinzugehen, ist so ähnlich wie die Aufforderung: „Wasch mich, aber mach mich nicht nass!“

Diese Anweisung ist im Zusammenhang mit dem zuvor schon Gesagten verständlich. Das Dorf steht für das hartnäckige, traditionelle Denken. Die Blindheit, die hier zur Heilung kommt – eben in zwei Stufen – ist ein Bild für die Blindheit und Verstocktheit der Jünger. Wie im nächsten Abschnitt, der durch den vorliegenden Absatz eingeleitet wird, gezeigt wird, sehen diese bereits etwas und trotzdem fehlt ihnen noch der Durchblick. Auch die Jünger bedürfen noch mehrerer Schritte, bis sie wirklich sehend werden, d.h. zur Einsicht kommen.

Was sie so hartnäckig blendet und ihre Wahrnehmung hindert, sind die traditionellen Bilder und Vorstellungen, die mit der messianischen Zeit verbunden sind.

Diese Episode und die vorhergehende Frage „Versteht ihr immer noch nicht?“ sollte auch uns fortwährend beschäftigen. Auch wir sollten immer wieder unsere „Gewissheiten“ hinterfragen - auch unsere Jesusbilder und Vorstellungen. Wir sind unterwegs zu einer immer tieferen Gotteserkenntnis, aber wir haben ihn nicht als Besitz.

Ich habe den Eindruck, dass das oft und gerne vergessen wird. Ich bin all jenen Bewegungen gegenüber skeptisch und zurückhaltend geworden, die sich sicher sind, dass sie „ihren Jesus“ allen Menschen aufsetzen müssen, und dass nur diejenigen rechthgläubig sind, die ihr Jesusbild übernehmen.

Es zählt sich auch für uns aus, manche Sätze und Slogans, die wir selbstverständlich zu kennen meinen, noch einmal genauer anzusehen. „ Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ – unser Motto. Nur: so steht es nicht im Original. Hier steht: „Gehend macht alle Völker zu Lernenden“ Diese Feinheiten sind keine Spitzfindigkeiten, denn in der Originalform erinnert Jesus seine Jünger daran, dass sie selber immer unterwegs sind und dass sie alle Menschen auf den Weg des Lernens rufen sollen. Selbst die anschließenden Worte: „Lehrt sie alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe“ rufen die Jünger dazu auf, nicht über das hinauszugehen, was Jesus aufgetragen hat. Und was er aufgetragen hat, das ist: die Menschen zu befreien, ihnen zu helfen, dass sie in ihr Haus gehen können, befreit von allen fremden Mächten und Ideologien, die ihnen die Sicht auf das Leben rauben.

P. Dr. Clemens Pilar COp